

frühkindlichen Förderung – auch durch die bessere Ausbildung der Erzieher –, die Erweiterung der Basis unserer Solidarsysteme um weitere Berufsgruppen und Einkunftsarten oder mehr Transparenz im Gesundheits- und Pflegewesen zugunsten der Patienten. Weniger Polemik und eine differenziertere Argumentation wären dem Anliegen des Buches sicher besser bekommen.

*Karl Lauterbach: Der Zweiklassenstaat.*  
ROWOHLT VERLAG, Berlin 2007, 219 S., € 14,90.



Nora Blaes-Hermanns (\*1978) ist Politikwissenschaftlerin und seit 2005 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sonderforschungsbereich »Fremdheit und Armut« der Universität Trier.  
[nora.hermanns@uni-trier.de](mailto:nora.hermanns@uni-trier.de)

Norbert Niclauss

## Update: Axel Honneth zur Situation der Kritischen Theorie

Nach 1989 brachen für kritische Gesellschaftsanalysen im Breitwandformat eher ungünstige Zeiten an. Das intellektuelle Klima tendierte im Wesentlichen zu einer Akzeptanz der gegebenen Verhältnisse. Großtheorien und utopische Entwürfe galten als abgestanden, mit der herrschenden Wirtschaftsordnung – so hieß es – müsse man sich arrangieren, die Rebellion sei erschöpft und die ehemals neuen sozialen Bewegungen im politisch-gesellschaftlichen *Mainstream* aufgegangen.

In den letzten Jahren gibt es jedoch Anzeichen für einen Klimawandel. Die (nicht nur) aus der guten alten Bundesrepublik vertrauten Themen der Gesellschaftskritik kehren zurück: Umweltzerstörung, Kontrollstaat, wachsende Ungleichheit, beschleunigte Ökonomisierung der Lebenswelt, Konzentration des Kapitals lauten nur einige der Stichworte. Der Eindruck, dass etwas grundsätzlich nicht stimmt, ist nicht nur in linksalternativen Milieus verbreitet. Ein Unbehagen am *status quo* hat weite Teile der Gesellschaft erfasst. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Fortschreibung des mit dem Label »Frankfurter Schule« versehenen Projektes einer Kritischen Theorie kein abwegiges Unterfangen.

Die in dem Band *Pathologien der Vernunft* versammelten Aufsätze kreisen um die »mögliche Aktualität der Kritischen Theorie« – wissenschaftlich, nicht handfest politisch, aber doch mit Blick auf das Verhältnis von Theorie und Praxis. Axel Honneth greift dabei aus gutem Grund historisch aus, denn gerade die jüngere Forschung betont die Pluralität innerhalb der Frankfurter Schule. Es stellt sich also die Frage, ob man es mit einem einheitlichen Paradigma oder eher mit einer Familienähnlichkeit – man gleicht sich äußerlich, streitet aber im Wohnzimmer – zu tun hat.

Honneth geht es in seinen Rekonstruktionen nicht um philologische Details, sondern ums Große und Ganze. Überaus kenntnisreich bedient er die theoriegeschichtliche Klaviatur, um einen idealtypischen Kern der Kritischen Theorie herauszupräparieren. Die »linkshegelianischen Prämissen« der Frankfurter Schule werden dabei, in einer gewissen Abgrenzung zu Habermas, betont. Insbesondere die Idee eines objektiven gesellschaftlichen Vernunftpotenzials stellt Honneth heraus. Die Kritische Theorie beharre »in einer Weise, die einzigartig sein dürfte, auf einer Vermittlung von Theorie und

Geschichte in einem Begriff der sozial wirksamen Vernunft: Die geschichtliche Vergangenheit soll in praktischer Absicht als ein Bildungsprozess verstanden werden, dessen pathologische Verformung durch den Kapitalismus allein in der Initiierung eines Aufklärungsprozesses unter den Beteiligten überwindbar ist. Es ist dieses Denkmodell eine Verschränkung von Theorie und Geschichte, das die Einheit der Kritischen Theorie in der Vielzahl ihrer Stimmen begründet.«

Neben dem Hegelschen Erbe betont Axel Honneth die genealogische Ausrichtung der Frankfurter Schule im Anschluss an Nietzsche und Foucault. Für ihn gehört es zu den schätzenswerten Spezifika der Kritischen Theorie, dass sie sich ein detektivisches Bewusstsein für die Deformationen bewahrt habe, denen praxisleitende Normen und Prinzipien im geschichtlichen Prozess ausgesetzt sind. Bezogen auf den gegenwärtigen Status der Gesellschaftskritik entwickelt Honneth daraus aufschlussreiche Überlegungen zur Rolle des Intellektuellen: Durchaus emphatisch insistiert er darauf, dass sich der kritische Analytiker nicht mit der Position des »normalisierten«, in die Spielregeln der Mediendemokratie eingebetteten Zwischenrufers begnügen dürfe.

Aufgabe von Kritik sei es vielmehr, die blinden Flecken des gesellschaftlichen Diskurses aufzudecken, also diejenigen »Pathologien« des Sozialen zu thematisieren, die durch das Raster der Öffentlichkeit fallen. Unter beispielhaftem Verweis auf die politische Breitenwirkung des von Horkheimer und Adorno geprägten Begriffs der »Kulturindustrie« setzt Honneth auf den langen Atem der Theorie und nicht auf den Talkshow-Professor.

Neben der Frage nach der Einheit der Kritischen Theorie steht das Bemühen um ihre (Wieder-) Aktualisierung vor einem zweiten Problem: dem der Positionierung im zeitgenössischen Theorieangebot. Honneth leugnet nicht, dass hier deutliche

Terrainverluste zu verzeichnen sind. Nach dem Ableben der marxistischen Tradition und dem Vordringen des Poststrukturalismus sowie der politischen Philosophie angelsächsischer Prägung (Rawls und Walzer z.B.), ist es im diskursiven Luftraum für die Autoren Frankfurter Provenienz enger geworden.

Axel Honneth beschreibt mit sympathischer Offenheit, wie anspruchsvoll sich aus seiner Sicht das Projekt einer Fortführung der Kritischen Theorie unter den skizzierten hegelianischen Prämissen gestaltet. Er lässt keinen Zweifel daran, dass die konkreten »geschichtsphilosophischen und soziologischen Grundannahmen der Frankfurter Schule« nicht in die Gegenwart zu retten sind. Und auch die Frage, ob der Theoriekern, die »zentrale Idee des ganzen Projekts«, zu verteidigen sei, beantwortet der Nachfolger Habermas' auf dem Lehrstuhl in Frankfurt letztlich nicht.

Hier sticht eine Diskrepanz ins Auge: Auf der einen Seite kontrastiert und arrangiert Honneth die schulinternen Stimmen luzid und stringent; auf der anderen Seite bewegt er sich merkwürdig tastend und vage in Richtung Anschlussfähigkeit. An welchen Stellen aktuelle schulexterne Positionen in das Vorhaben einer Aktualisierung der Kritischen Theorie einfließen müssten, bleibt im Grunde offen. Mit der Frage allerdings, wie eine gehaltvolle Gesellschaftskritik zwischen den beiden Polen »anspruchloser Pragmatismus« und »Sozialromantik« derzeit aussehen könnte, steht Axel Honneth nicht allein.

*Axel Honneth: Pathologien der Vernunft. Geschichte und Gegenwart der Kritischen Theorie.* SUHRKAMP VERLAG, Frankfurt am Main, 2007, 239 S., € 10,00.



Norbert Niclauss (\*1966) arbeitet beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und als freier Autor in Berlin.  
norbert.niclauss@bkm.bmi.bund.de